

DLB

BAROCKE GÄRTEN DER LITERATUR

Eine europäische Anthologie

Herausgegeben und (weitgehend)
übersetzt von
Werner von Koppenfels

DIETERICH'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MAINZ

ISBN 978-3-87162-066-9

Copyright © 2007

by Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung Mainz

Gesetzt aus der Bembo-Antiqua

Gesamtherstellung:

AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten/Allgäu

Einband nach einem Entwurf von

Rambow und van de Sand, Frankfurt am Main

Inhalt

I. Gärten der Liebe, Gärten der Lüste

TORQUATO TASSO

Armidas Zaubergarten 15

THÉOPHILE DE VIAU

Silvia am Wasser 19

Die Insel der Schwäne 20

THOMAS CAMPION

Sie trägt ein Gärtlein 22

FRANCISCO DE QUEVEDO

An Beispielen führt er Flora die kurze Dauer
der Schönheit vor Augen 23

JOHN DONNE

Der Garten zu Twickenham 24

GIUSEPPE BATTISTA

Alte Frau in einem Garten 25

GEORG RUDOLF WECKHERLIN

Gartenbuhlschaft oder Krautlieb 26

ANDREAS GRYPHIUS

Auf Herrn Baums und Jungfrau Annae

Mariae Gryphiae Hochzeit 27

PAUL FLEMING	
An ihren Garten	28
BALTHASAR KINDERMANN	
An Perlemund	29
TRISTAN L'HERMITE	
Der Lustort der zwei Liebenden	30
PIERRE DE RONSARD	
Morgenständchen	34
JOHN CLEVELAND	
Auf Phyllis	35

II. Gärten der Unschuld

ANDREW MARVELL	
Bildnis der kleinen T. C.	41
Der Garten	43
MARC-ANTOINE DE SAINT-AMANT	
Ägyptische Wasser-Spiele	46
HENRY HAWKINS	
Hortus Conclusus	48
ANDREW MARVELL	
Auf einen Tautropfen	51
JEAN RACINE	
Die Gärten von Port-Royal	53

III. Aristokratische Häuser und Gärten

BEN JONSON

Auf Penshurst 59

LUIS DE GÓNGORA

Auf ein Landhaus des Conde de Salinas 61

ANDREW MARVELL

Appleton House: Der Blumengarten 62

Im Wäldchen und am Wasser 64

Der Abend 66

THÉOPHILE DE VIAU

Silvias Grünes Kabinett 69

Nocturne 70

DESMARETS DE SAINT-SORLIN

Schloß Richelieu 73

IV. Von der Künstlichkeit der Natur

THOMAS NASHE

Ein Wunder Italiens 77

LUIS DE GÓNGORA

Der Palast des Frühlings 81

GIOVAN BATTISTA MARINO

Venus und Adonis im Garten der Düfte 85

ÉTIENNE BINET

Der Garten 88

PEDRO SOTO DE ROJAS	
Ein Paradies – für viele verschlossen	92
BARTHOLD HEINRICH BROCKES	
Wirkung des Frühlings	96

V. Philosophische Gärten

JUSTUS LIPSIUS	
Der Garten des Carolus Langius	99
ROBERT BURTON	
Gärten gegen die Melancholie	107
ANDREW MARVELL	
Philosophie der Natur	110
SIR THOMAS BROWNE	
Der Garten des Cyrus:	
An meinen ehrenwerten Freund	112
Topographie der Gärten	115
Licht und Schatten	121
Nächtliche Meditation	124

VI. Im Gottesgarten

PAUL GERHARDT	
Sommergesang	129
ANDREW MARVELL	
Bermudas	132

ÉTIENNE BINET	
Das Wasser	133
Über die Blumen	135
BARTHOLD HEINRICH BROCKES	
Der Garten	137
UNBEKANNTER DICHTER	
Schnitterlied	140

VII. Verlorene und wiedergefundene Paradiese

ANDREW MARVELL	
Der Schnitter gegen Gärten	145
JOSEPH BEAUMONT	
Der Garten	146
JOHANNES KLAJ	
Christus in der Gestalt des Gärtners	148
ANGELUS SILESIUS	
Die Psyche ruft Jesum in ihren Garten	149
Die ewigen Freuden der Seligen	150
JOHN MILTON	
Der Garten Eden	154
Anmerkungen	157
Nachwort	187
Literaturhinweise	205

*Gott der Allmächtige pflanzte den ersten Garten.
Und ein Garten ist in der Tat die reinste
aller menschlichen Freuden. Wie nichts sonst
erfrischt er den Geist des Menschen,
und alle Gebäude und Paläste sind ohne ihn
nur schwerfälliges Machwerk.*

(Francis Bacon, „Über Gärten“,
in: *Essays*, 1625)

*Es widerstreitet aber weder die Natur der Kunst,
noch die Kunst der Natur,
denn sie sind beide Dienerinnen Seiner Vorsehung.
Kunst ist die zur Vollendung geführte Natur...
Natur hat eine Welt geschaffen,
Kunst eine zweite.
Kurzum, es sind alle Dinge künstlich,
denn Natur ist die Kunst Gottes.*

(Sir Thomas Browne,
Religio Medici, 1642)

I.

Gärten der Liebe,
Gärten der Lüste

TORQUATO TASSO

Armidas Zaubergarten

Wie der Mäander mit verwirrter Welle
Zwischen gewundenen Ufern zweifelnd weilt,
Ins Meer *die* Wasser sendet, *die* zur Quelle,
Und, da er ankommt, sich entgegeneilt,
So, und verworrner, sind an jeder Stelle
Die Wege hier verschlungen und zerteilt;
Doch jenes Buch (vom Magier dargeboten)
Zeigt alle an: sein Spruch entwirrt den Knoten.

Kaum ließen sie die wirren Wege alle,
Als sich der schönste Garten offenbart,
Mit stillen Seen und fließenden Kristallen,
Mit Blumen, Pflanzen, Kräutern aller Art,
Besonnten Höhn und schattenreichem Tale,
Grotte und Wald, auf einen Blick gewahrt,
Und, was den Wert erhöht solch prächtiger Werke:
Die Kunst, die alles schuf, ist nicht zu merken.

Es scheint (so mischt sich Kunstreiches dem Wilden),
Daß die Natur den Garten angelegt,
Scherzend bestrebt, der Kunst ihn nachzubilden,
Die sonst ihr selbst stets nachzubilden pflegt.
Die Lüfte auch, die ewig dies Gefilde
Blühend bewahrn, sind durch Magie erregt:
Stets sieht man Frucht zur Blüte sich gesellen,
Die Knospe sprießt, während die Früchte schwellen.

Die Feige bricht hervor, es reift die Feige
Am selben Stamm, vom selben Laub umfaßt;
Es trägt der Apfelbaum am selben Zweige
Der grünen und der goldnen Äpfel Last;
Daß sie der Sonne sich entgegen neige,
Rankt sich die Rebe auf dem üppigen Ast:
Hier blüht sie noch, dort schwillt die Traubenhülle,
Hier zart im Saft, dort schwer von Nektarfülle.

Wollüstige Töne schöner Vögel dringen
Wetteifernd unter grünem Blatt empor;
Es lockt säuselnde Luft mit ihren Schwingen
Aus Laub und Welle munteren Laut hervor.
Sie murmelt leiser, wenn die Vögel singen,
Doch schweigen sie, so schwillt der Winde Chor.
Ob Zufall oder Kunst: bald folgt dem Klingen
Der Lufthauch nach, bald scheint er es zu stimmen.

Ein Vogel zeigt sich hier – ihn schmückt vor allen
Purpurner Schnabel, bunte Federnpracht;
Er löst die Zunge weit, und Laute fallen,
Als hätt sie Menschenmund hervorgebracht:
Jetzt wieder läßt er seine Stimme schallen,
Den solche Kunst zum Wunderwesen macht.
Alle verstummen, um nur ihm zu lauschen,
Und Luft und Winde dämpfen sanft ihr Rauschen.

„O seht“, sang er, „wie unterm Grün die Rose
Jungfräulich schamhaft aus der Knospe bricht,
Erst halb enthüllt, und halb versteckt im Moose,
Und schöner nur, je scheuer vor dem Licht;
Schon öffnet sie die Brust, die hüllenlose,

Ordnung und Überschwang, Licht und Schatten: Von der Vieldeutigkeit barocker Gärten

für Brigitte, die Gärtnerin

Im Gegensatz zur Malerei und Musik des Barockzeitalters ist uns die barocke Literatur Europas, und ganz besonders die Dichtung, nach wie vor eine unbekannte Größe. Hierzulande tun die Spezialisten das ihre, um durch das Fehlen angemessen kommentierter oder auch nur in der Schreibung modernisierter Textausgaben ihre Schätze dem – immer noch – lesenden Publikum fernzuhalten, auf daß ihr Feld ein Reservat der berufenen Literatur-Verwalter bleibe. Von der großen Dichtung *extra muros*, die das heimische Gewächs an Vielfalt und Üppigkeit erheblich übertrifft, ist wenig zu ahnen: die Sprachgrenzen seien unüberschreitbar. Sind sie es? (Bei Gedichtübertragungen – siehe oben – bieten Halbreime oder ein gelegentlicher Reimverzicht erstaunliche Hilfestellung, wenn es darum geht, Texttreue und Expressivität soweit wie möglich zu wahren.)

Natürlich liegt das Problem nicht allein an den kleingläubigen Philologen und den fremden Zungen. Selbst die volkstümliche Dichtung jener Zeit, die uns in einem unvergleichlichen Schatz

alter Kirchenlieder noch am ehesten vertraut ist, überfordert mit ihrer verschnörkelten Sprache und Denkweise, ihrer altmodisch emotionalen und metaphorischen Frömmigkeit die gebieterische Gegenwart. Die verbliebenen Kirchgänger wollen es – angeblich – zeitgemäßer. Aber wie, wenn man, angesichts der unüberhörbaren Sprachentleerung durch die aktuelle Geschwätzigkeit unserer Medien, einmal probeweise eine andere Perspektive einnimmt? Jede Literatur, die diesen Namen verdient, beharrt auf ihrem angeborenen Eigensinn und verlangt, in ihrer Fremdheit respektiert zu werden. Sie will, daß wir uns auf sie einlassen; für die damit verbundene Anspannung der geistigen Muskulatur hält sie ein Wohlgefühl bereit, das nicht von trivialer Art ist. In diesem Sinn könnte das Erlebnis barocker Lektüre mit ihrem Appell, historische Distanz zu überbrücken und uns mit einer reizvoll fremdartigen Poetik vertraut zu machen, beispielhaft für die Aufnahme anspruchsvoller literarischer Texte stehen. Nicht zufällig hat gerade die europäische Moderne auf der Suche nach komplexen und dabei dezidiert unromantischen Vorbildern die Barockdichtung wiederentdeckt.

Von ihrer wohl anziehendsten Seite zeigt sich diese Dichtung dort, wo sie sich der Natur zuwendet – wohlgemerkt einer ‚anders‘, eben nicht-romantisch, gesehenen Natur. Und dies ist, zu einer Zeit, die der ‚Wildnis‘ noch wenig landschaftlichen Reiz abgewinnen konnte, die Natur